

Zeitschrift: Adelbodmer Heimatbrief
Herausgeber: Stiftung Dorfarchiv Adelboden
Band: 71 (2010)

Artikel: Schwedenlied
Autor: Bärtschi, Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1062765>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schwedenlied

Über die Sage von der Herkunft der Schwyzer und Oberhasler aus Schweden und Friesland

«... Sonst wollen die Frutiger und ganz besonders die Adelbodner mit den Oberhaslern stammverwandt und wie diese in grauer Vorzeit aus Schweden und Ostfriesland eingewandert sein ...»¹

«Das Berneroberland war schon vor Tausenden von Jahren besiedelt, ehe die ersten schriftlichen Aufzeichnungen (...) niedergelegt wurden. Dies ist durch die Erforschung der Höhlen bei Oberwil (...) mit Sicherheit festgestellt worden.»²

Ob auch das Engstligtal von einer Urbevölkerung bewohnt wurde, wissen wir nicht. Auf sichere Spuren sind wir bis heute nicht gestossen. Wie die spätere Besiedlung vor sich ging, können wir nur erahnen. Vermutlich erfolgte sie von Norden her, denn dass ein anderer, sicherer Zugang unser Tal erschlossen hätte, ist nicht wahrscheinlich.³ Auch der noch erhaltene Sagenschatz gibt darüber nur spärliche Auskunft. Wohl kennen wir die Sage vom verirrtten Hirtenknaben aus Frutigen, der, auf der Suche nach seinen Geissen, tief in unser Tal vordrang und dort von der Nacht ereilt wurde. Nach einem erquickenden Schlaf sei er auf einer prächtigen Wiese mit duftenden Alpenkräutern aufgewacht, was ihn zum Ausruf: «Welch adeliges Bödeli» veranlasst haben soll. Auch seine Geissen habe er schliesslich wieder gefunden; im Giissbruni, an einer sprudelnden Quelle ...⁴ Ob der Name «Adelboden» sich wirklich von dem Ausruf des Hirtenbuben ableiten lässt, bleibe dahingestellt.

Nun gibt es aber noch eine weitere Sagentradition, die sich in Spuren auch in unserem Tal erhalten hat. Es ist die Sage von der Besiedlung gewisser Teile des Oberlandes durch die Friesen und Schweden. «Wie die Oberhasler», schreibt Bärtschi, «so glauben auch die Frutiger und Adelbodmer Nachkömmlinge der Friesen oder Schweden zu sein ...» Es wird erzählt, es sei eine Menge von Menschen in die Täler der Kander und Simme eingewandert. In Wimmis hätten sie sich getrennt

¹ Stettler, Das Frutigland, 1887, S. 17

² Alfred Bärtschi, Adelboden, Bern 1935, S. 9

³ Wir wissen zwar, dass offenbar noch vor der eigentlichen Besiedlung Adelbodens die Walliser über den Gemmipass die Alp Entschligen als Rinderalp nutzten (1232 schriftlich erwähnt).

⁴ Stettler, S. 114, Bärtschi, S. 16

und dabei verabredet, alle Jahre am Oswaldstag (9. August) auf einer Alp zusammen zu kommen und einen grossen gemeinschaftlichen Dorfet abzuhalten ...⁵ Dies soll übrigens der Ursprung des noch heute durchgeführten Hahnemoosdorfets sein. – Der eingangs erwähnten Sage vom Hirtenbüblein sind wir im Buch «Sagen aus dem Berner Oberland» wiederbegegnet, aber in dieser Version ist die Rede von einem «Friesenknaben»:

«Es waren die Friesen ins Land gekommen, die hatten in Frutigen ihre Wohnstätten aufgeschlagen. Einst weidete ein Friesenknabe in dieser Gegend seine Herde. Bei Sonnenuntergang, als er seine Schutzbefohlenen zählte, bemerkte er, dass nicht die ganze Zahl beisammen war. Es fehlten ihm gerade die schönsten Ziegen. Flugs sperrt er, was da ist, in die Bergstatt und macht sich auf die Suche nach den Verlorenen ...»⁶

In gewissen Oberländer-Tälern erzählt man sich heute noch die Sage vom «Friesezug». Der Friesenzug – ein nächtlicher Spukzug, bestehend aus blonden, hochgewachsenen Friesen und Schweden – Männer, Frauen und Kinder –, die auf dem Weg in die neue Heimat sind. Ruhelos durchstreifen sie unsere Täler und Alpen, und niemand darf sich ihnen ungestraft in den Weg stellen. Selbst in unserer an Sagen armen Gegend stösst man auf entsprechende Spuren:

«Über d'Mülibrügg chunnt mengischt nachts e schwarza Zuug. Das si d'Frieslüt. Du ghörschi nät luuffe, si gaa toetestili verbii ...»⁷

In fast jedem Berner Lesebuch fand sich früher das Mundartgedicht «Der Friesewäg» des Saanenländer-Dichters Johann Jakob Romang (1830–1884). Es erzählt die Geschichte des Alpkäfers, der ins Tal hinunter steigen will, und den Meisterknecht mit folgender Mahnung zurücklässt:

*Der Chüejer seit zum Meisterchnächt:
I ds Tal embry grad wollt i gschwind;
Es planget mi na Wyb u Chind;
Jetz acht mir zu mim Sachli rächt!*

⁵ Bärtschi, S. 16

⁶ Sagen aus dem Berner Oberland, gesammelt und bearbeitet von H. Hartmann, 1910. Neu herausgegeben von U. Müller und Ch. Wyss, Interlaken 1985, S. 79

⁷ Aus der Sagensammlung von Dr. Jakob Aellig von 1939, Dorfarchiv Adelboden

*Un eis vor allmu muest mir lose,
Süst bist du z'Hand i-m-böse Hose:
Bschlüss d'Stallstür nit, i wollt's nit haa,
La s' wyt u wage-n-offe staa ...*

Der Meister denkt dabei an den geisterhaften Friesenzug, dem man den Weg frei halten muss, damit er ungehindert durch den Stafel ziehen kann. Doch der Meisterknecht hält sich nicht an die Ermahnung. Trotzig verriegelt er die Stalltüren – er glaubt nicht an solche Spukgeschichten! Doch in der kommenden Nacht wird er eines Besseren belehrt. Wild wird plötzlich an die Tür gedonnert:

*Tüet uf die Tür! Tüet uf der Stall,
wa ds Friesevolch wollt grad derdür ...*

Wohl oder übel muss der zu Tode erschrockene Meisterknecht den Durchgang freigeben. Und was er sieht, treibt ihm den Angstschweiss auf die Stirn:

*Da chäme Manne, toll u gross,
E grusam längen Trupp u Tross
Zieht dür das Staafelställi dür ...
Nit höre will der Geisterzug
Doch ruscht's verby wi Vogelflug.
Jetz chäme Wyber uf de Wäge,
In ihru Arm si Chinder gläge.
Der Chnächt hät gsinnet: Hätt ich glaa
Doch d'Tür de Friesen offe staa! ...*

Am nächsten Morgen ist der Spuk vorbei. Aber mit dem mutwilligen Meisterknecht nimmt es ein böses Ende; am nächsten Abend ist er eine Leiche.

Die Sage vom Auszug der «Schweden» und «Friesen» nach dem Süden

Der Dichter Meinrad Lienert (1865–1933) schreibt in seinem Buch «Schweizer Sagen und Heldengeschichten» unter dem Titel: «Die Herkunft der Schwyzer»:

Vor alter Zeit begab sich im Lande der Schweden im kalten Norden eine grosse Teuerung, und daraus erwuchs eine greuliche Hungersnot (...) Sie wussten

sich nicht anders zu helfen, als dass sie einen kleinen Teil des Volkes durch Beschluss der Landsgemeinde zwingen, das Heimatland zu verlassen (...) Sie kamen durch viele hundert deutsche Gaue bis an den grossen Bodensee, wo vor ihnen auf einmal die hohen Alpen und Schneeberge aufstiegen ...

Auf ihrer weiteren Wanderung kamen sie bis an den Vierwaldstättersee, und, anstatt nach Rom weiter zu ziehen, wie sie es eigentlich vorhatten, liessen sie sich hier nieder, am Fuss der hohen Mythen. Einer ihrer siegreichen Anführer, Swyt, gab der Gegend den Namen: Schwyz. In späterer Zeit sei daraus der Name der Schweiz geworden.

Auch Friedrich Schiller besingt in seinem «Wilhelm Tell» diese «sagenhafte» Besiedlung. Stauffacher erzählt:

*Hört, was die alten Hirten sich erzählen:
Es war ein grosses Volk, hinten im Lande
Nach Mitternacht, das litt von schwerer Teurung.
In dieser Not beschloss die Landsgemeinde,
Dass je der zehnte Bürger nach dem Los
Der Väter Land verlasse – das geschah.
Und zogen aus, wehklagend Männer und Weiber,
Ein grosser Heerzug, nach der Mittagsonne,
Mit dem Schwert sich schlagend durch das deutsche Land,
Bis an das Hochland dieser Waldgebirge.
Und eher nicht ermüdete der Zug,
Bis dass sie kamen in das wilde Tal,
Wo jetzt die Muotta zwischen Wiesen rinnt ...*

Aber nicht alle Einwanderer machten im Gebiet rund um den Vierwaldstättersee Halt. Da es ihnen dort zu eng wurde, zog ein Teil von ihnen – immer nach der Sage – über den Brünig weiter ins Haslital. Einzelne von ihnen sollen sich auch weiter westlich angesiedelt haben, so auch im Frutigland.

Es handelt sich also hier um eine alte Besiedlungssage, die uns in verschiedenen Sagensammlungen begegnet und auch unseren «Nationaldichter» Friedrich Schiller angeregt hat.

Das Schwedenlied

Daneben gibt es aber auch das so genannte «Schwedenlied». Es handelt sich dabei um verschiedene Handschriften und Drucke aus dem 17. Jahrhundert, die offenbar im Raume Berner Oberland (Haslital, Meiringen) entstanden sind und diese Sage in verschiedenen Variationen und in Liedform darstellen.

Das Schwedenlied begründet in aller Ausführlichkeit den Auszug der Nordländer gegen den Süden. Er wurde notwendig durch eine in Schweden damals herrschende Hungersnot. Durch Losentscheid musste jeder Zehnte (jede zehnte Familie) das Land verlassen und eine neue Heimat suchen. Es sollen sich 6'000 Menschen unter Führung von drei «houptleüt» auf die beschwerliche Wanderschaft begeben haben. Unterwegs hatten sie Kämpfe auszufechten, da man ihnen nicht überall den Durchzug erlauben wollte. Aber schliesslich kamen sie an: Im Gebiet des heutigen Kantons Schwyz liess sich ein Teil von ihnen nieder, der andere zog weiter: «Ein theil zog gägen schwartzen birg / der Jetzt brünig genännet Wird ... Und zogen hein Wol in dass thal / draus Rinnt ein Wasser heisst die aar ...» Und dann wird als neue Wohnstätte das Haslital erwähnt: «Ein fürstlich statt Ist hassle gnannt ... das thut in ihrer Kronick stahn / drumb thut Mans hassler Nännen.» Und es wird auch betont, dass sich die ursprünglichen Nordländer später als treue Untertanen Berns fühlten: «Wöllend auch hin für Weiter dran / allzeit beym bären trewlich stahn / im Krieg gar Nah und Weitte ...»

Kritische Beleuchtung dieser Sagentradition

1877 feierte die Universität Uppsala in Schweden ihr 400jähriges Jubiläum. Zu diesem Anlass lieferte auch die Universität Bern ihren Beitrag. Prof. Ferdinand Vetter⁸ verfasste eine Arbeit, die den Titel trug: «Über die Sage von der Herkunft der Schwyzer und Oberhasler aus Schweden und Friesland»⁹. Diese Festschrift verstand er gewissermassen als Geburtstagsgeschenk für die altehrwürdige Alma mater in Uppsala. In der Einleitung zu seiner Abhandlung schreibt er: «Der entferntesten Vertreterin der Wissenschaft germanischer Zunge im hohen Norden bringt heute die südlichste ihrer Schwestern den fest-

⁸ Ferdinand Vetter (1847–1924), Professor für germanische Philologie und ältere deutsche Literatur an der Universität Bern.

⁹ Bern, 1877

lichen Glückwunsch.» Im weiteren betont er, dass nach der Sage «ausgewanderte Schweden, mit Friesen verbündet, dem schweizerischen Gebirgslande seine erste Bevölkerung gegeben (haben); die Schwyzer, die Schweizer sind Schweden ...» Seine Festschrift ist eine gründliche Analyse der Sage, wobei er bemüht ist, geschichtliche Fakten und Sagenartiges sauber auseinander zu halten. Er kommt denn auch zum Ergebnis: «Die schwyzerisch-haslerische Überlieferung ist der Rest einer süd-alemannischen Wandersage, welche neben und nach den Wandersagen der Gothen, Langobarden, Gotländer, Sweven für sich bestand und mit diesen auf der allgemein germanischen Wandersage beruhte» (S. 34). Und weiter: «Für uns aber ... bleibt natürlich als *historisch* darin gar Nichts bestehen als die Besiedlung der innern Schweiz von Norden her, und vielleicht noch die Teilnahme von Leuten des Friesenlandes an den Schwabenzügen; *sagenhaft*, und zwar *echte und alte Sage*, ist uns alles Übrige, was uns nach Abstreifung der falschen Gelehrsamkeit noch geblieben ist» (S. 35).

Das Adelbodmer-Schwedenlied

Ein paar Jahre später, 1883, publizierte Prof. Dr. Hermann Hagen¹⁰ in der Zeitschrift «Alpenrosen» unter dem Titel «Das Schwedenlied, nach einer neuentdeckten Adelbodmer Handschrift» den Text eines in Adelboden aufgetauchten Manuskriptes. Er schreibt zu diesem aus dem 17. oder 18. Jahrhundert stammenden Fund, der 77 Strophen aufweist: «Diese Handschrift, auf der Adelbodener Gemeindeschreiberei aufbewahrt, wo sie inmitten verschiedener alter Schriftstücke, Rödels etc., deren Durchforschung uns von Herrn Gemeindeschreiber Aellig daselbst aufs Zuvorkommendste gestattet worden war, versteckt lag, besteht aus einem dünnen Papier-Faszikel von 24 Seiten, deren vorletzte nur zur Hälfte beschrieben ist, während die letzte noch zwei durch Tintenflecken theilweise zerstörte Zeilen enthält ... Sie bietet das Schwedenlied ... ohne etwelche Angabe von Zeit und Ort und in einem Schriftcharakter, der noch auf die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts zurückweist ...»¹¹ Diesem Manuskript kommt, so Hagen, ein nicht zu unterschätzender Wert bei, da es sich bei ihm um die älteste schriftliche Fassung des Schwedenlieds handelt. Leider ist das von ihm entdeckte Manuskript bis heute nicht mehr auffindbar.

¹⁰ Hermann Hagen (1844–1898), gebürtig aus Deutschland, studierte Geschichte (u.a. in Bern). Ab 1865 war er Gymnasiallehrer in Bern und ab 1878 Professor für klassische Philologie an der Universität Bern.

¹¹ F. Hagen, in «Alpenrosen» 1883. Dorfarchiv Adelboden, Bärtschi-Archiv Nr. 187

Herkunft und Autorenschaft

Über die Entstehungsgeschichte des Schwedenliedes, das wohl in früheren Jahrhunderten auch gesungen wurde¹², wissen wir nichts Genaues. Sowohl Vetter als auch Hagen gehen davon aus, dass es um die Mitte des 17. Jahrhunderts im Hasli entstanden sein muss. Ältere Spuren der Sage gehen bis ins 15. Jahrhundert zurück. Das Motiv des Schweden- bzw. Friesen-Auszugs tauchte bereits damals in verschiedenen Gedichten und Liedersammlungen auf¹³. Die Frage nach dem eigentlichen Verfasser bleibt aber ein Rätsel. Einig sind sich die Forscher, dass es ein gebildeter Hasler sein musste. Wyss spricht in seiner Liedersammlung von einem gewissen Pfarrer Ringwaldt im Hasli, der das Lied um 1550 verfasst haben soll. Aber einen Geistlichen dieses Namens gibt es offenbar um diese Zeit weder in Meiringen noch sonst irgendwo im Kanton Bern. Hagen sucht aber den Verfasser trotzdem unter Pfarrern, die im 17. Jahrhundert in Meiringen gewirkt haben. Er zählt dabei nicht weniger als 11 mögliche Namen auf¹⁴. Aber mit letzter Sicherheit kennen wir den Namen nicht.

Aber auch bei der Adelbodmer-Handschrift, die in ihrem Schriftcharakter in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts zurückweist, suchen wir vergeblich den Namen des Schreibers. Wir wissen auch nicht, welche Vorlage dieser Handschrift zu Grunde liegt.

Frutigland und Haslital

Es stellt sich natürlich die Frage, wie die Abschrift des in der Landschaft Hasli entstandenen Schwedenliedes ihren Weg nach Adelboden gefunden hat.

Es scheint, dass zwischen den Leuten aus dem Frutigtal und dem Haslital vor allem im 16. Jahrhundert eine enge Freundschaft bestanden hat, die darauf gründen mochte, dass beide Talschaften von einem gemeinsamen (sagenhaften!) Ursprung überzeugt waren. Wir haben Belege dafür, dass man sich damals gegenseitig besuchte, um u.a. diese gemeinsame Abstammung zu feiern. Stettler schreibt¹⁵:

¹² Das von Vetter publizierte Schwedenlied vermerkt auf dem Titelblatt: "In seiner eygenen Melodey, oder in der Weyss: 'Kompt her zu mir, spricht Gottes Sohn', etc."

¹³ Einer dieser Sammler war Joh. Rud. Wyss (1782-1830), Professor für Philosophie in Bern

¹⁴ Hagen, S. 350

¹⁵ Stettler, S. 30

«Im 16. Jahrhundert wurden hin und wider feierliche Zusammenkünfte der Frutiger und den angeblich stammverwandten Oberhaslern abwechselnd in Frutigen und in Meiringen abgehalten. Dieselben, unter dem Namen 'Hasli-Spiele' bekannt, wurden zum Teil in Reimen beschrieben ...» Haslispiele wurden in den Jahren 1505, 1559, 1583 und noch 1599 veranstaltet. Am eindrucklichsten ist der Zug von 1583 von einem Gläwy (Niklaus) Stoller aus Frutigen beschrieben worden:

Jetzt will ich aber singen
Und will gän zu verstahn
Wie dHasler und die Frutiger
Vormals gfassnachtet han ...

Grund zum gemeinsamen Feiern war nicht zuletzt die Sage von der gemeinsamen Herkunft. Stoller schreibt weiter:

Also hab ich vernommen,
Wie sie entsprungen sind,
Aus Friesland sind sie kommen
Mit Mann und Weib und Kind.

Stoller fügt bei, dass auch die Adelbodmer gleichen Ursprungs zu sein meinen:

Und wieder kam gezogen
Ein Volk ohn' Aufenthalt,
Kam auf den Adelboden,
So damals hiess "Im Wald"

Sie taten sich nicht saumen
Bei Gsellchaft und beim Wein (!),
Den grossen Wald zu roden.
Wo jetzo Matten seyn ...

Und an diesen gegenseitigen Fasnachtbesuchen scheint es lustig und ausgelassen zu- und hergegangen sein. Da traten die Schützen in Aktion, die Steinstösser, die Weitspringer ... Und Stoller erwähnt, dass auch Adelbodmer an diesen Anlässen teilgenommen haben:

Die Adelbodner kommen
Und han sich tapfer g'rüst

Mit Pfeifen und mit Trommen
Mit Büchsen und mit Gschütz ...¹⁶

Mit dem Hinweis auf die traditionelle Freundschaft zwischen dem Frutigland und dem Haslital ist es nicht ganz unverständlich, dass es einen «Codex Adelbodensis» des alten Schwedenliedes gibt.

Der letzte «Freundschaftszug» fand 1599 statt. Weshalb weitere Treffen unterblieben, ist unklar. Stettler vermutet, dass entweder finanzielle Überlegungen ausschlaggebend waren oder dass im Zuge des Schwindens der Volkfreiheit die gnädigen Herren in Bern sie aus Furcht vor Volksversammlungen hintertrieben.¹⁷

Zusammenfassung

Überblickt man das uns zur Verfügung stehende Sagenmateriel, so lässt sich dieses in drei Hauptpunkte zusammenfassen:

1. Die mythologischen Berichte von der Wanderung nordischer Bevölkerungsgruppen (Schweden, Friesen) nach dem Süden sind Teil der germanisch-alemannischen Wandersagen, welche auf die Zeit der Völkerwanderung (4. Jh. n. Chr.) zurückgehen. Dass es gerade Schweden und Friesen waren, welche sich in unserem Alpenraum niederliessen, lässt sich historisch nicht belegen. Dass aber, nach der römischen Herrschaft, verschiedene Stämme aus dem nördlichen (und östlichen) Teil Europas ins Gebiet der heutigen Schweiz eindrangen, sich hier assimilierten, indem sie sich mit der bestehenden Urbevölkerung vermischten, entspricht den historischen Tatsachen.

2. Neben den z.T. mündlich überlieferten Wandersagen gibt es mehr oder weniger kunstvolle Lieder und Gedichte, welche das Thema der nördlichen Einwanderungen aufgenommen und in eine poetische Fassung gebracht haben. Eine davon ist das sog. «Schweden-» oder «Ostfriesenlied» der Oberhasler. Es entstand wohl am Anfang oder in der Mitte des 16. Jh. im Haslital. Den Verfasser kennen wir nicht; die Forscher vermuten aber, dass es sich dabei um einen Geistlichen gehandelt haben muss. – Interessant ist die Ergebenheitserklärung an

¹⁶ Eine Abschrift dieses "Fasnachtslied der Frutiger und Oberhasler" findet sich bei Stettler "Das Frutigland", S. 31 ff.

¹⁷ Stettler S. 35

die bernische Obrigkeit am Ende des Liedes. Diese war offenbar umso wichtiger, als gerade zur Zeit der Reformationswirren im Oberland Tendenzen spürbar waren, welche nicht nur eine regionale politische Eigenständigkeit forderten, sondern auch mit den katholischen Ständen in der Innerschweiz liebäugelten.

3. Der durch Prof. H. Hagen 1883 wiederentdeckten Handschrift des Schwedenliedes auf der Gemeindeschreiberei Adelboden kommt insofern besondere Bedeutung zu, als es sich dabei um die älteste noch vorhandene schriftliche Fassung des Liedes handelt. Sie dürfte in der 2. Hälfte des 17. Jh. aufgezeichnet worden sein, aber auch bei ihr fehlt der Name des Schreibers. Die sehr eigenständige Fassung lässt sich offenbar nicht von einem der heute noch bekannten Drucke ableiten. Ihre Herkunft liegt im Dunkeln.



Im Folgenden drucken wir in dieser Nummer des Hiimatbriefes dieses alte Lied ab, in der Version, die Prof. Hagen in Adelboden vorgefunden hat. Neben vielen altertümlichen Wörtern entspricht auch die Gross- und Kleinschreibung nicht den heute gängigen Regeln. Im Text fehlen auch sämtliche Satzzeichen.

Christian Bärtschi

1. O Mildter Gott in deinem Reich
Wie führst dein Urtheill gwaltiglich
dem Reichen Wie dem Armen
War zu dir schreit in aller Noth
so bistu doch der gütig Gott
Und thust dich sein erbarmen
2. Wan du eim Volck gönst glück Und Heil
so schffstu iehm ein guten theill
Woll hie auff diesser arden
Kanstu sie führn Mitt deiner hand
duch frömbde stätt Und Weite Land
Es Muss probieret Warden
3. Wie dass beschehn Vor alter Zeit
Ein Königreich in schweden Leitt
Von hinnen Weit ab glägen
da War ein thüre Über die Mass
sie funden Nichts auff Keiner strass
dass thäten sie härtzlich Klagen
4. Die The(u)rung hat gwärt so Lang
dass Man in schweden Kein Nahrung fand
Und in dem Land Ost friessen
da hand sie glitten grosse Noth
Mancher starb durch gross hungersnoth
dass Konten sie nicht Kiessen
5. Der König bsamlet seinen Raht
Er seit den Weissen Von der sach
dan er gieng Umb Mit Listen
Es Ward gemehret Mit der hand
der zähend Must Vom Vatterland
den Andern zläben zu fristen
6. Nun hat es Warlich den Verstand
Keiner Wolt auss dem Vatterland
sein Eigen hauss Verlassen
Ein Jeden dunckt in seinem sin
Er Wolt Noch Lieber daheimen sein
Keiner Wolt auff die strassen
7. Da gab es ein Verirte sach
darin Hat Man ein Loss gemacht
Man dorfft Nicht Weiter fragen
Welchen es traff der Must davon
Er Wär Baur oder Edelman
da half Kein Weinen Noch Klagen
8. All Monat Ward dass zill gesteckt
gar Manchen Menschen es erschreckt
dass Man sie thät Ver triben
sie hatten gar ein grosse Klag
sie Mussten Zihn Mit aller Hab
Mit Kinden Und Mit Wieben
9. Die Theürung Wass so streng Und hart
dass Ihn dass Zill Ver Kürztet Ward
Namlichen alle Wochen
Welcher dass gbot Nit halten Wolt
dass haupt Man Von Ihm Nämen solt
er dorfft nit bessers hofen
10. Einer Wass Reich der ander arm
sie schryen all dass Gott erbarm
Wo Wollen Wir hinziehen
Wir Müssen Ver Kauffen Wass Wir hand
Verlassen Unsser Vatterland
dass Wir dem Hunger Entfliehen
11. Auss Ost friessen zoch ein grosse schar
Kamend Mit den schweden darhar
die sach nahmen sie zhanden
sie Mussten zihen Über all
Uss Bärigen Und Uss tieffe thall
Von stätten Und Von Landen
12. Drey hauptleüt wurden bald erwölt
sächs tausend Man Wurden gezelt
auff die dass Los War Kommen
die dorfftten bleiben nimmer Meh
dassälb thät ihn am härzten Weh
der herr besucht die frommen
13. O herr behüt Wass grossen schmärtz
Empfing da Mancher Mutter hartz
sie warn in grossen Leiden
Litten hunger frost Und gross noht
die schwangern frawen Klagtens Gott
noch thät Man sie Vertreiben
14. Ettlich führten dKind bey der hand
sie hatten Wenig profiant
dass thät Ihr hartz beschweren
es Möcht erbarm ein harten stein
sie hatten Wäder hauss Noch hein
dass Klagtens Gott dem herren
15. Da Ihnen gäben Ward der bscheid
da schwuren sie ein festen Eyd
ein ander Nit zu Verlassen
O Thruwer got in deinem Rich
Thiel Unss dein gaben Mildiglich
Wir Mussen auff die strassen
16. Ihr Bund der War so gut Und fest
sie Thäten all ein ander sbest
auff Wasser und auff land
sie zogen berg und Tieffe Thal
got war Ihr schirmer Überall
Und führt sie by der hande

17. Dan er es also haben Wolt
dass Man dess Volck auss Mustren solt
die Wolt er han für eigen
Man Muss durch Trubsal Crütz Und leid
Weider Kommen zur frölig Keitt
dass Will ich hie erzeugen

18. Wie Tieff der schnee im Winter liet
so schmilzt er doch zür sommers ziet
also auch in dissen sachen
Wan gott der herr braucht seine Rut
eim Volck geschicht es offt zu gut
er Kans Wol besser Machen

19. An eim Morgen man sey ziehen sach
ein Wunder dass Ihn dHartz nit brach
Wie sie Mussten Von heinen
dann da musst Mancher bidermann
mit Wib und Keinden all da Von
hartzlich hört Man sey Weinenn

20. Sy Hatten Hunger mehr dan durst
Lachen sie gar Wenig gelust
doch Thäldenss in ander Trösten
Last Unss dapfer Und Manlich sin
Im Nmen Gottess Ziehen Hein
filiecht Ist sleiden am grösten

21. Ein ander Hildtenss glaub Und Treüw
Und bstunden All Zeit Vest da by
In Kleinen sachen Und grossen
Und Leibtten Ein ander All Zitt
bey Jhnen Wass Kein Hass noch nid
Ist ihnen Woll erschosen

22. Gott sie also ernehen thet
dass Volck gar Eigentlichen Redt
Rufften Zu Gott dem herren
sih an Wie Wir Ver Triben sind
führ Uns in andre Landschaftt gschwind
da Wir Unss Mögen Nehren

23. Sie zogen für bass durch die Land
suchten Ernstlich Ihr proviant
In armut thätens sträben
Und Rufften Ernstlichen zu Gott
dass er Ihn gäb dass täglich brott
damit sie Möchten geläben

24. Und dass erhört der heilig Christ
der alle Zeit barmhertzig Ist
die seinen stets thut speissen
Und führt sie für bass auff den plan
dass sie Musten kein Mangel han
die strass Kan er Woll weissen

25. Sie zogen dran in grosser gfahr
Namend ain ander trewlich Wahr
In stätten Und auch Landen
Warend sie hand fest auss der Mass
Wass Ihnen bgänet auff der stras
das nahmen sie zu handen

26. Wurdend Reich an farendem gut
dass bracht Ihnen Viel fröüd Und Muht
Und Wollten Nicht Verzagen
dass die vertriben Mit Weib Und Kind
mit Ihrem gantzen hauss gesind
Gott thäten sie es Klagen

27. Es Ward graff petter Und andern Kund
Machten sich auff in Kurtzer stund
hand Ihnen dstrass Verzogen
also Mit einem starcken heer
Wolten Ihn nähmen haab Und gwehr
der Wahn hat sie betrogen

28. Die graffen zogen Mächtiglich
sie Waren beid auss franckereich
Wollten sich nit be(g)nügen
sie zogen gägen dem armen Volck
als Warens Eitel hund Und Wölff
thäten Ihn schaden zufügen

29. Sie Waren gar in grosser noht
gar hartzlich schreyen sie zu gott
auff das sie Möchten bleiben
Und baten Gott im höchsten Thron
dass es Ihnen Wolte beystahn
sampt Ihren Kind Und Weiben

30. Der herr der all hartzten er Kendt
hat sich gnädig zu Ihnen gwendt
dass sie hand Überwunden
die franckreicher Mit Ihrem Zeüg
ein grosses Volck ich gar nicht Leüg
gross gut hand sie gewunnen

31. Dass gut theilten sie brüderlich
den hauptleüten Und Knächten gleich
drumb thät sie Gott bewarhen
dass sie durch stätt Und Weite Land
die Ihnen Warend Unbekant
Mit fröüden thäten fahren

32. Sie zogen bey dem Rein heinauff
dess Volcks des War ein grosser hauff
Ein glägen heit sie funden
Im hartzogthumb zu Ostenreich
diesälb War Ihrem Lande gleich
darauss sie Waren Kommen

33. Der Obrest schweitzerus gnant
der hat gebäten Umb das Land
dass Man Ihn dass Lies Reüten
er hat Viel schaffe Ros Und Rind
darzu Viel Weiber Und auch Kind
darzu Viel starcker Leüten

34. Die gägend hies dass brochenburg
daran da Wuchs gut fleisch Und Milch
Und auch Viel schönes Korne
schweitzerus nach ward es genampt
Ist Manchem Menschen Wohl be Kand
auss Schweden War er erboren

35. Dess Volcks War gar ein grosse Zahl
dass Land sie Raumpten Überall
hielten sich darinn Mit Züchten
sie danckten Gott dem Vatter drumb
Kein Winckel War so schlächt Und Krumb
er gab Viel guter fruchten

36. Sie Warend in dem handel streng
sie dunckt dass Land Wölt Wärdē zeng
thäthen sich Woll beräthen
Ein theil zog gägem schwartzen birg
der Jetzt brünig genännet Wird
Ist Ihnen Wol gerathen

37. Sie zogen Über das birg gerüst
auff Gott Warend sie Wol getrost
auff den stund Ihr Vertruwen
Und zogen hein Wol in dass thal
draus Rinnt ein Wasser heisst die aar
das thäten sie fliessig bauwen

38. Da hand sie gwärcket tag Und Nacht
biss das Jeder ein hütten gmacht
darin sie allzeit Wären
sie hatten Manchen strengen tag
Ehe Ihnen sLand ein Nutzung gab
Noch Wolten sie Nüt entpären

39. Einer strenget den andren an
Und Rufften Gott zum ghülffen an
Liessen sich Nichts Verdriessen
Ihr arbeit War auch Nicht Ver Lohn
Gott Liess Wachsen gnug Laub Und Korn
In aller Notturfft zniessen

40. Also hand sie sich Ehrlich Erneht
Und Ihre Kinder Wärdē glehrt
Ein ander trewlich beygstanden
Kompt Ihnen Und den Ihren wohl
Billichen Man das Reden sol
In teütsch Und Wälschen Landen

41. Ein fürstlich statt Ist hassle gnannt
Ist glägen Weit in schweden land
die thut Man Weiter Kennen
daher sind sie am Ersten Kon
dass thut in Ihrer Kronick stahn
drumb thut Mans hassler Nännen

42. sLand hand sie bsässen Rüwiglich
Und lobten Gott in himmel Reich
Er hat sie auss Erkoren
Und Ihnen diss Land gäben ein
das sie darinnen sollind sein
auss schweden sinds geboren

43. Ach Gott Wie hast sie gmacht so Währt
Kein streitbarer Volck auff der ärd
sie haben auch Viel Leüte
sie sind zogen ins Römisch Land
den heiden than ein Wider stand
durch Gottes Ehr gestrieten

44. Der Kayser in dem Römischen Reich
Wurd Überfallen gewaltiglich
als Von den Wilden heyden
die sich da Understanden hand
zu Überwinden sChristen Land
Vom heylgen glauben zu treiben

45. Zwen Kayser Warend brüder zRom
die hatten Von dem Volck Vernon
das Kommen sey auss schweden
so gar Mit Wehhafftiger hand
gen hasle und ins schweizerland
gross Lob thät Man Ihn Nach Reden

46. Der Kayser Und König giengen zRaht
Ihr Wissend Wie der handel staht
dies Volck Wend Wir beschreiben
die sind der grächtheit so hold
Wend Ihn Verheissen Reichen sold
dass Wir beim glauben bleiben

47. Dem König dsach gefallen Thät
Ein bottschaftt er Erwählet hat
die solt sich gar Nicht saumen
Und solt dar Eylen tag und Nacht
biss es den Leütten Wurd Kund gemacht
den Christen zhülff zu Kommen

48. Der hassler hauptMan ausserKorn
In der statt hasius geborn
sein Manheit Will Ich preissen
Ladislaus Ist er genant
den Romschen Kaysern Wohl beKand
Er hielt sich als die Weissen

65. Und auff der Kron ein Weisses Kreütz
dass schetz Ich Warlich nit Unnütz
bedeutet auch Ihr Zeichen
dass es gwonnen durch Gottes Ehr
bestanden durch sein Wort Und lehr
Dar Von sollens nit Weichen

66. Sie hand Erlitten Ellend Und schmach
doch Empfahend sie Gott die Rach
thaten ein ander schweigen
Wan Jeder Man dassälbig thät
so dörfft es Wenig Unser Rächt
Gott Kans sälber Wol scheiben

67. Gleich Wie Soseph Ver Kauffet Wass
durch seiner Brüder Neyd Und hass
Kam darnach zu grossen Ehren
die Hasler auch Vertrieben sind
auss friesenland Mit Wieb Und Kind
dass War der Will dess herren

68. So Ich der sachen bin bericht
gemahnets Mich an Josephs gschicht
thäten auch Gott Vertrauwen
Weill sie Warn Von dem Ihrn Verjagt
habend sies Gott in himmel Klagt
Ein bessers hat er Ihn gäben

69. D Wohnung Ist hassle in Weyssland
Manchem Menschen Woll beKannt
auf den heütigen tage
auss schweden Und frisen Ist Ihr gschlächet
Wie Ich solchs hab Vernommen Rächt
ab Ihn führt Man Kein Klage

70. Als sie dass Land hand eingenon
Und an d herrschafft Von bärn sind Kon
als Willig Underthanen
sind frölich Mit Ihn zogen dran
Mit Manchem Edlen Kühnen Man
sie hielten fest zusammen

71. Allem ghorsam sie Waren gneigt
draumb hatt Ihn Gott fromb ObrigKeit
auss gnaden thun bescheren
Kein Mensch Es Rächt erzehlen Kann
Wär trewe ObrigKeit Mag han
Von Gott dem höchsten herren

72. Ihr Kleidung War von grober zwilch
Und Ihr Nahrung fleisch Käss Und Milch
Thäten sich darmit speisen
Reüthhawen War Ihr geigen bogen
damit hand sie die Kinder Erzogen
starck leüt gleich Wie die Riesen

73. Es soll Niemand's für Übel han
Und denck hiemit ein Jeder dran
Mit seiner lieben frawen
Wie die alten hand hauss gehabt
in EinigKeit Und fried gleäbt
den spiegel solt Man gshawen

74. Diss Lied zu gutem Ist gedicht
damit ein Jeder sey bericht
dass Er sich hüt Vor sünden
denck Wass sein Vordern glitten hand
Ehe sie Kommen Ins hassle Land
Wie dKronick thut verkünden

75. Drumb sind sie aller Ehren Währ
hand sich allzeit Mit arbeit gneht
biss auff die Jetzig Zeitte
Wöllend auch hin für Weiter dran
allzeit beym bären trewlich stahn
Im Krieg gar Nah Und Weitte

76. Damit hand sey Ihr Tag erJagt
dass man Viel guts Von Ihnen sagt
In gottes forcht Thätens läben
hatten ein ander lieb Und Wärt
drumb gab Ihn got Viel gluck uff Erd
darnach dass Ewig Läben

77. Nach Innhalt der Chronick ist gesetzt
zur gedachtnus gsungen Und gschwetz
der landschafft zNutz Und Ehren
damit ein Jeder denck daran
Und alles zum besten Vertstahn
all Ehr gehört got dem herren Amen